



FBI-Fahndungsbild der Räuber

Aufklärung gemacht, nennt aber keine Details. Warum?

**Marinello:** Das FBI hofft auf Informationen aus dem kriminellen Umfeld der Diebe. Die Ermittler haben einen Verdacht, wer die Räuber sein könnten. Und sie haben Informationen darüber, in welcher Gegend die Bilder sich befinden könnten. Sie wissen allerdings nicht, wo genau.

**SPIEGEL:** Wie kommt man an Informationen?

**Marinello:** Wahrscheinlich hat das FBI Kontakt zu Leuten, die nach dem Raub mit den Kunstwerken zu tun hatten. Die Beamten haben vor einer Weile einen 76-jährigen Mafioso namens Robert Gentile verhaftet. Gentile hatte Verbindungen zum organisierten Verbrechen in Philadelphia und Boston. Offensichtlich hat das FBI bei ihm eine Liste der Bilder gefunden. Das kann bedeuten, dass er weiß, wo sie sind – was aber nicht heißt, dass er wirklich mit dem Verbrechen zu tun hat. Es ist schon oft vorgekommen, dass kleine Gangster Kunst geklaut haben und dass die Werke dann in den Händen größerer Krimineller gelandet sind.

**SPIEGEL:** Warum werden Gemälde wie diese überhaupt geklaut? Sie sind doch viel zu bekannt, als dass man sie verkaufen könnte.

**Marinello:** Solche Bilder sind eine Art Lebensversicherung für Gangster, eine „get out of jail free card“. Es hat schon oft Situationen gegeben, in denen Kriminelle ihr Wissen über einen Kunstraub nutzten, um für sich einen guten Deal mit der Staatsanwaltschaft auszuhandeln. Sie sagen: Klagt mich für ein kleineres Verbrechen an, und ich verrate euch, wo wertvolle Kunst ist.

**SPIEGEL:** Leiden die Kunstwerke darunter?

**Marinello:** Natürlich. Sie werden selten sachgemäß gelagert, sie werden gegen Drogen oder Waffen getauscht. Die Räuber von Boston haben die Gemälde einfach aus dem Rahmen geschnitten und aufgerollt. Wahrscheinlich liegen sie heute unter irgendeinem Bett oder in einem Schrank – und nicht in Räumen mit spezieller Luftbefeuchtung wie in einem Museum.

POP

## Wo die Lust wohnt

Eigentlich ist der in Hamburg lebende Stefan Kozalla alias DJ Koze, 40, der große Surrealist der elektronischen Tanzmusik. Normalerweise sind die Stücke dieser Musik ja streng auf die Funktionalität des Dancefloors ausgerichtet. Nicht bei Koze. Seine Tracks leben oft von den eigenartigen Stimmen und Geräuschen, die zuerst nicht zu passen scheinen und nach einer Weile doch ihren unwiderstehlichen Sog entwickeln. Feines Geklöppel für die ganz besonderen Stunden. „Amygdala“ heißt sein neues Album, nach dem Teil des Gehirns, der für Angst und auch für Lust zuständig ist.

Ängstlich klingt allerdings keines der 13 Stücke – und auch die Pointen-Psychedelik seines bisherigen Schaffens hat Koze zurückgestellt. Mit großem Ernst handelt dieses Werk von den kleinen Gefühlen: hingetupfte Stim-



Kozalla alias DJ Koze

mungen und Sehnsüchte. DJ Koze hat neben Angst und Lust auch die Seele in der Amygdala.

### KINO IN KÜRZE

„Die Jagd“ auf den Kindergärtner Lucas beginnt mit der beiläufigen Äußerung eines kleinen Mädchens: Lucas sei dumm und hässlich, sagt Klara einer Erzieherin, und er habe ihr seinen Penis gezeigt. Aus der unbedachten Lüge eines Kindes wird in einer dänischen Kleinstadt schnell eine vermeintliche Wahrheit. Regisseur und Drehbuchautor Thomas Vinterberg ging es in seinem Dogma-Klassiker „Das Fest“ von 1998 um den Umgang mit sexuellem Kindesmissbrauch, nun interessiert ihn vor allem die Hexenjagd auf einen Unschuldigen. Alte Freunde wenden sich von Lucas ab, er wird zum Aussätzigen. Mads Mikkelsen spielt in diesem beklemmenden Film den Verfolgten als sanftmütigen, später an die Grenzen seiner Duldsamkeit getriebenen Charakter.



„Mitternachtskinder“. In der Nacht des 15. August 1947, in der Indien seine Unabhängigkeit von Großbritannien feiert, wird Saleem Sinai geboren. Er hat magische Kräfte und ist der mit Symbolkraft beladene Held dieser Literaturverfilmung des 1981 erschienenen Erfolgsromans von Salman Rushdie. Mit viel Farbenprotzerei und phantastischen Kostümen erzählt die indischstämmige, in Kanada lebende Regisseurin Deepa Mehta („Bollywood/Hollywood“) von den blutigen Glaubenskriegen, die zur Abspaltung Pakistans von Indien führen; und vom schroffen Gegensatz zwischen der Welt der Reichen und der Hölle der Armut. Vor allem aber bringt die Regisseurin gründlich Ordnung in den überbordenden Erzählwust der Buchvorlage. So ist „Mitternachtskinder“ im Kino keine hitzige Schlacht der Liebeskranken und der Glaubenskrieger, sondern ein kühl elegantes, aber leider auch leidenschaftsloses Melodram.

